Gammertingen, Kleiner Schlossplatz
Vorgangsnummer 2024-0393

Gammertingen, Lkr. Sigmaringen, Hohenzollernstr. 5-9

Baubegleitung 14.6.-16.7.2024

Historische Archäologie

Dr. Sören Frommer, Nehren

Abschlussbericht 17. Juni 2025 (Auszug)

2. INHALTSANGABE

Inhaltsangabe

2. Inhaltsangabe 2
3. Zusatzinformationen 2
4. Quellenauswertung 4
5. Ergebnisse 5
   Vorgeschichte (VG) 5
   Um 1000 bis 13. Jahrhundert (HMA) 7
   Um 1300 (SMA I) 7
   14. Jahrhundert (SMA II) 10
   15. Jahrhundert (SMA III) 12
   16. Jahrhundert – um 1600 (FNZ I) 15
   1660er Jahre (FNZ Ib) 17
   1770er Jahre (FNZ III) 19
   19./20 Jahrhundert (SNZ I-II) 21
   ohne Phasenzuordnung 22
6. Zusammenfassung der Ergebnisse 22

3. ZUSATZINFORMATIONEN

Anlass der Baubegleitung vom 14.6.-16.7.2024 war die Neugestaltung des vom klassizistischen Stadtschloss sowie vom 2014 errichteten neuen Schlossflügel eingerahmten, zur Hohenzollernstraße gelegenen „kleinen“ bzw. „vorderen“ Schlossplatzes (Abb. 1). Kernstück der Neugestaltung ist die Neuaufstellung des 1969 abgebauten historischen Stadtbrunnens von 1903 (Abb. 2), der ursprünglich vor dem damals neu errichteten Amtsgericht Hohenzollernstr. 9 stand. Die Arbeiten am kleinen Schlossplatz sind der letzte Abschnitt der Neugestaltung des alten Schlossbezirks, die mit dem Abbruch der Hohenzollerischen Landesbank 2013 begann, gefolgt vom Bau des neuen Schlossflügels 2014 und der anschließenden Gestaltung des „großen“ bzw. „hinteren“ Schlossplatzes.

Bauherr war die Stadt Gammertingen. Das Bauvorhaben wurde geplant und durchgeführt von Lutz Ingenieure, Burladinger Str. 8, 72501 Gammertingen. Die Untersuchungen wurden durchgeführt von Dr. Sören Frommer, Historische Archäologie, Kappelstraße 15, 72147 Nehren. Die Fachaufsicht lag bei Dr. Dorothee Brenner, Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Tübingen (Alexanderstr. 48, 72072 Tübingen).

Vorangegangen war eine kleinräumige Sondagegrabung vom 1.-17. August 2012 durch den Berichterstatter (Schnitt 1 der im Folgenden „Altgrabung“ genannten Untersuchung), eine eintägige Profildokumentation in den Ausbruchgruben der Säulenfundamente der inzwischen abgebrochenen Landesbank im Oktober 2012 (Schnitt 2 der Altgrabung). Im Juli 2013 fand eine vierwöchige Flächengrabung auf einem 4 m breiten und gut 21 m langen Streifen statt, der ungefähr an der Front des 1972 abgerissenen historischen Schlossflügels verlief und teils

Innen-, teils Außenraum des Baus spiegelte (Schnitt 3 bis 9 der Altgrabung). In der letzten Grabungswoche wurden zwei ergänzende Baggersondagen im Baufenster des neuen Schlossflügels (Schnitte 10-11 der Altgrabung) dokumentiert.

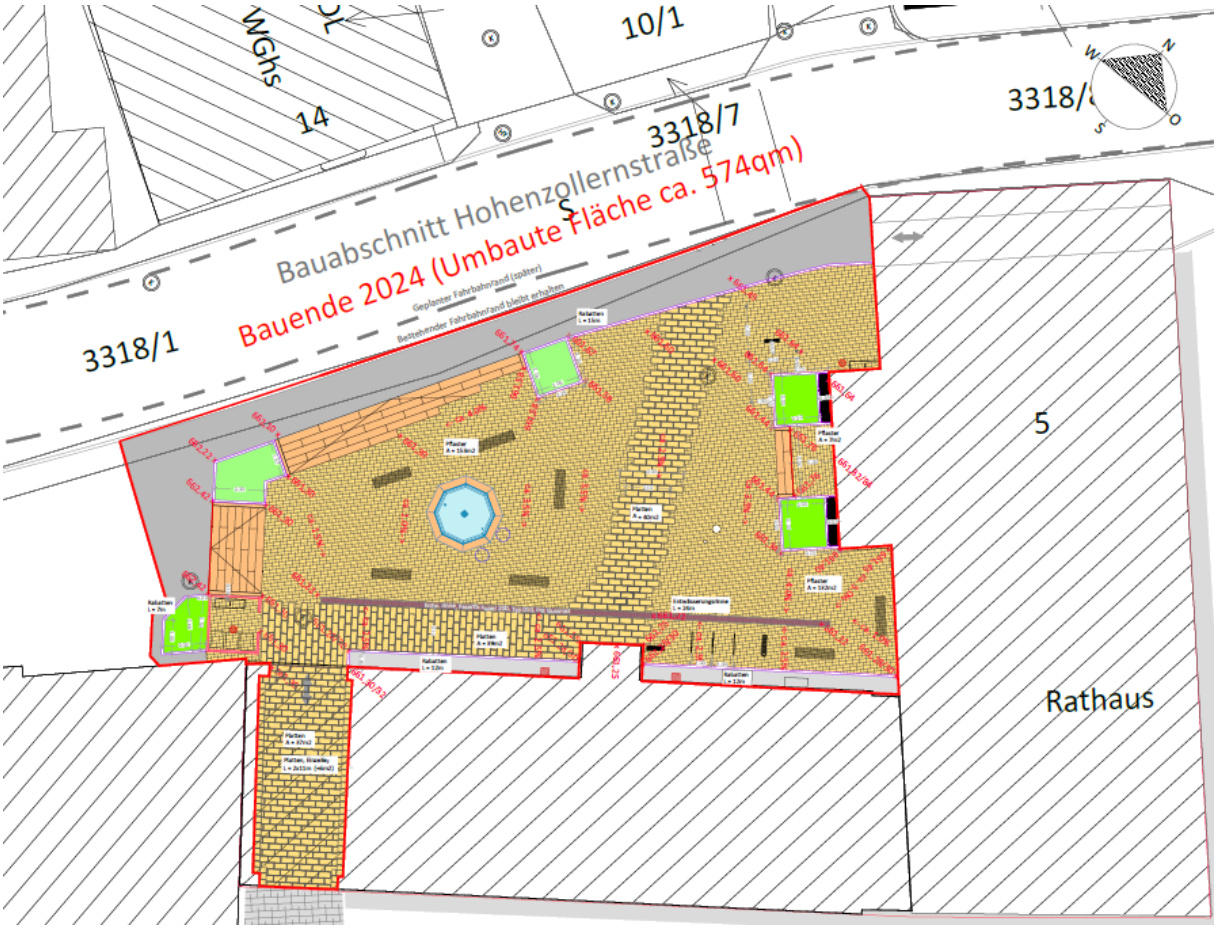


Abb. 1 Lage der Neugestaltungsfläche im Zwickel von klassizistischem Stadtschloss (Rathaus) und 2014 neu errichtetem Schlossflügel.

Im September folgte auf die Grabung eine zweitägige baubegleitende Dokumentation (Schnitte 12-13 der Altgrabung) entlang zweier Abwassertrassen. Schnitt 12 im Bereich des ehemaligen Stadtbachgrabens außerhalb der Stadt erbrachte keine Befunde, Schnitt 13 – eine quer über den „kleinen Schlossplatz" führende knapp 15 m lange Trasse, erbrachte eine Vielzahl von Befunden bei – in Bezug auf deren historisches Potenzial unzureichenden Beobachtungsbedingungen.

Mit zur „Altgrabung", die der Berichterstatter in den Jahren 2015-2018 mit Unterstützung des Landesamts für Denkmalpflege und der Stadt Gammertingen auswerten konnte, zählen auch zwei Notdokumentationen in Zusammenhang mit im Jahr 2015 angelegten Nahwärmetrassen. Relevant für die Baubegleitung von 2024 ist dabei „Schnitt 15", eine seitens des Landesamts für Denkmalpflege (Dr. Beate Schmid, Gundel Born-Wirth) durchgeführte Befundaufnahme in der Hohenzollernstraße knapp 4 m neben Schnitt 10 der aktuellen Baubegleitung. Die Auswertung der Grabung liegt dem Landesamt in unpublizierter Fassung vor, aktuell ist eine reduzierte Publikation in Vorbereitung. Erschienen ist hingegen eine wesentlich auf den Erkenntnisses dieser Auswertung basierende neue Gammertinger Stadtgeschichte, verfasst gemeinsam mit dem Tübinger Historiker Joachim Jehn.

Abb. 2 Der historische Schlossbrunnen, nach 1969 zeitweise am „Roten Dill“ in Gammertingen aufgestellt, vor der Restaurierung Zwischenlager in Kettenacker, Stadt Gammertingen.

4. QUELLENAUSWERTUNG

Da die gemeinsam mit Joachim Jehn verfasste Stadtgeschichte Gammertingens mit intensivem Bezug auf das Untersuchungsareal erst vor einem halben Jahr publiziert wurde, erübrigen sich weitergehende Ausführungen. Die Gammertinger Stadtgeschichte ist in dieser Arbeit, auch in archäologisch-topografischer Hinsicht, sehr detailliert aufgearbeitet worden. Auch Schrift- und Planquellen sowie historische Abbildungen, die sich auf das Untersuchungsareal beziehen, sind in der Arbeit in reicher Weise dargestellt bzw. berücksichtigt. Die Ergebnisse der Baubegleitung von 2024 werden daher von Beginn an in konkreten Bezug zum jüngst publizierten Forschungsstand gesetzt: Welche Thesen erscheinen bestätigt, welche müssen modifiziert oder verworfen werden?

Literatur

Herbert Burkarth, Geschichte der Herrschaft Gammertingen-Hettingen (Sigmaringen 1983).

Sören Frommer, Gammertingen, St. Michael. Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 4 (Wiesbaden 2017).

Sören Frommer, Stadttopografie im Wandel. Die Ausgrabungen auf dem Gammertinger Schlossplatz (Nehren 2018). Unpublizierte Auswertung beim Landesamt für Denkmalpflege, Tübingen.

Sören Frommer/Joachim Jehn, "Vnser Schloß und statt Gammertingen". Topografie- und Herrschaftsgeschichte einer schwäbischen Kleinstadt (Meßkirch 2024).

Joseph Wiest, Geschichte der Stadt Gammertingen unter der Speth'schen Herrschaft 1524–1827 (Gammertingen 1961).

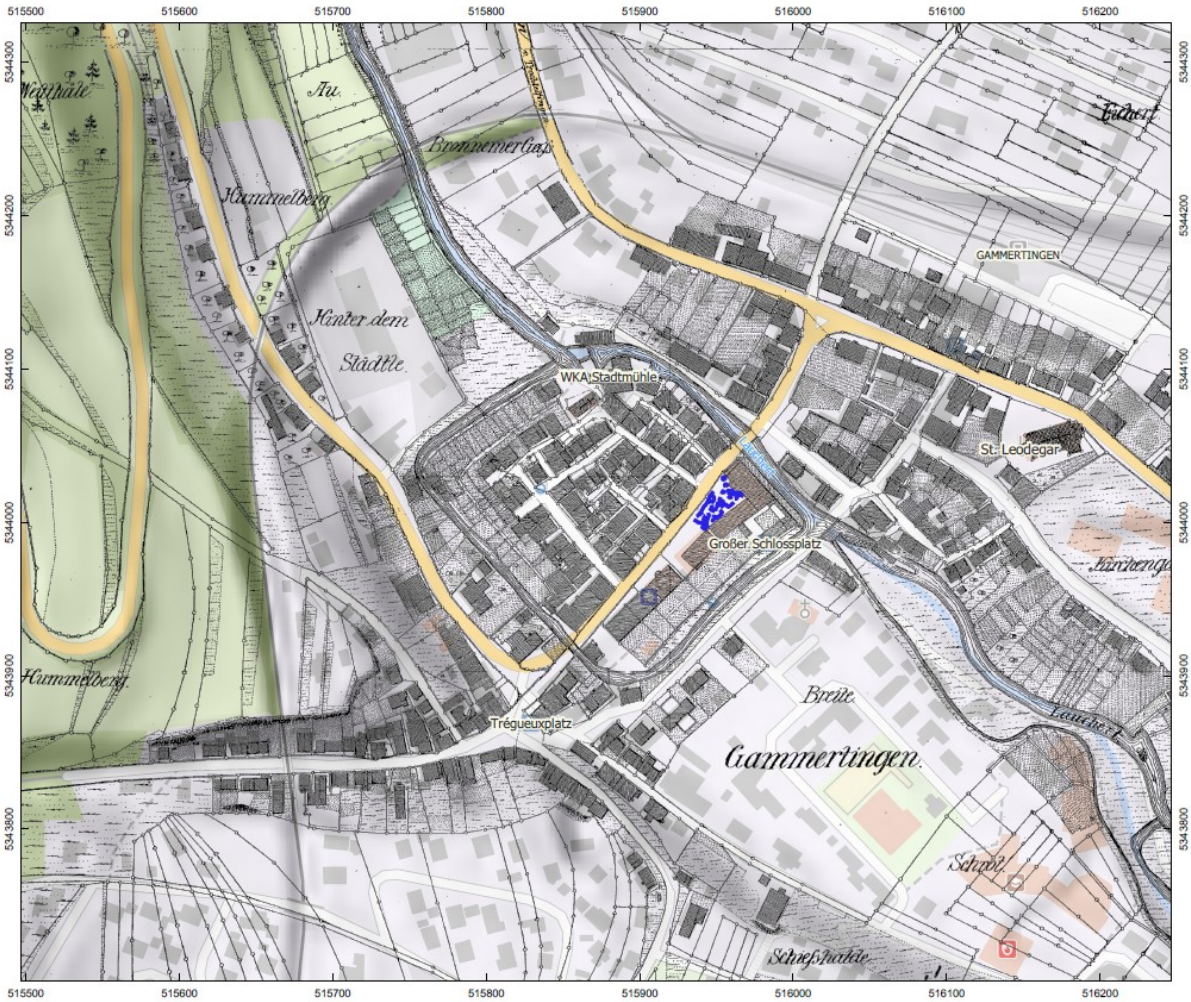


Abb. 3 Im Gebiet der kleinen Gammertinger Altstadt (Grabungsgrenze in Blau wiedergegeben) sind moderne Bebauung und Urkatasterplan fast vollständig zur Deckung zu bringen. Die ältere Stadtgeschichtsforschung ging davon aus, dass das Siedlungsbild der Moderne sich bis in die Stadtgründungszeit zurückschreiben lässt – eine Bild, das durch die jüngeren archäologischen Untersuchungen in vielfacher Hinsicht modifiziert werden konnte.

5. ERGEBNISSE

VORGESCHICHTE (VG)

Mindestens elf vorgeschichtlich datierende Keramikfunde wurden bei der Baubegleitung gemacht. Zwei Funde stammen aus Schnitt 3, drei aus Schnitt 6, sechs kommen aus Schnitt 8 – und damit alle aus der OSO-Hälfte der Untersuchungsfläche, auf der „Altgrabungsseite" von Schnitt 13/Altgrabung. Bei der Altgrabung waren insgesamt 63 Fragmente vorgeschichtlicher Keramik geborgen worden. Baubefunde wurden damals nicht identifiziert, lediglich eine Siedlungsgrube und zwei Schichtbefunde konnten den vorrömischen Metallzeiten (Bronzezeit bis Spätlatènezeit) zugeordnet werden. Möglicherweise kommt nun ein vorgeschichtlich datierender Baubefund hinzu: das gut 20 cm durchmessende Pfostenloch (139) mit UK bei etwa 660,45 m NHN. Das Pfostenloch, dem formal kein zweiter Befund der Baubegleitung an die Seite gestellt werden kann, erbrachte neben Tierknochen ein einzelnes vorgeschichtliches Wandstück.

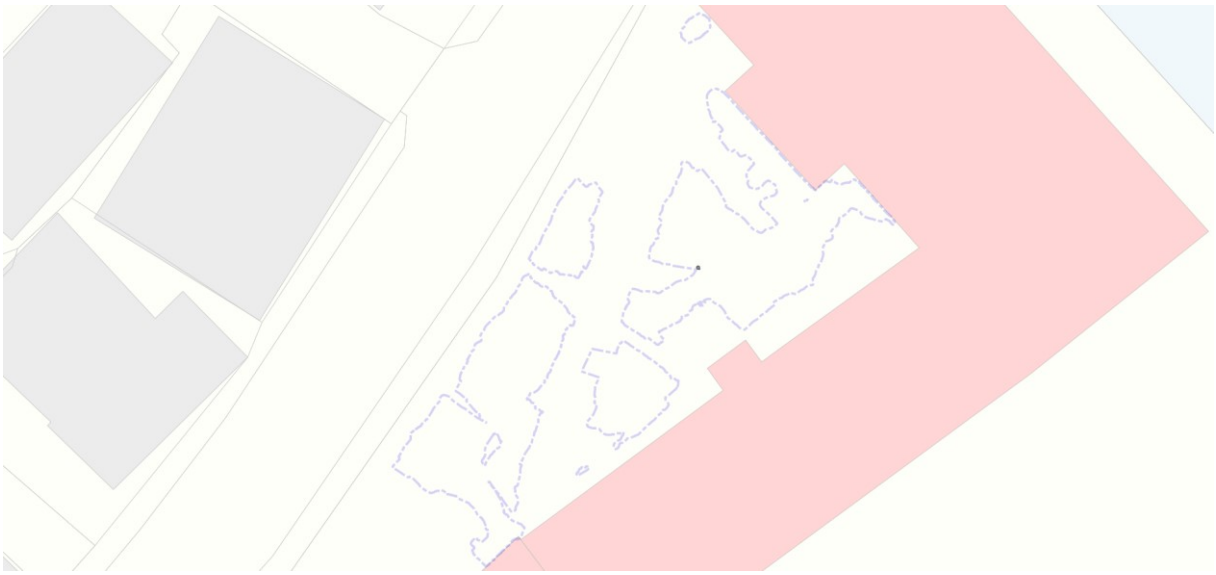


Abb. 5 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase Vg (grau): ein einzelnes Pfostenloch (139) in Schnitt 8.

Die anderen vorgeschichtlichen Scherben traten jeweils in spätmittelalterlichem Befundkontext zu Tage – auch das kennt man von der Altgrabung. Wir befinden uns in der vorgeschichtlichen Siedlungslage, die sich bis zur Michaelskapelle im Norden der Stadt erstreckt. Bislang sind am Schlossplatz nur Funde aus und nordöstlich des holozänen Lauchertbetts bekannt geworden, das den kleinen Schlossplatz quert. Südwestlich des Altarms, in Schnitt 7, fehlen bisher die Funde – trotz der guten Befunderhaltung bis ca. 661,70 m NHN. Möglicherweise stützt dies die These, dass vorgeschichtliche und frühmittelalterliche Besiedlung sich auf die tropfenförmige, vom alten und neuen Lauchert-Verlauf eingerahmte natürlich geschützte „Insel“ beziehen (Abb. 6). Weitere Details zur frühen Aufsiedlung liefert die Baubegleitung nicht.

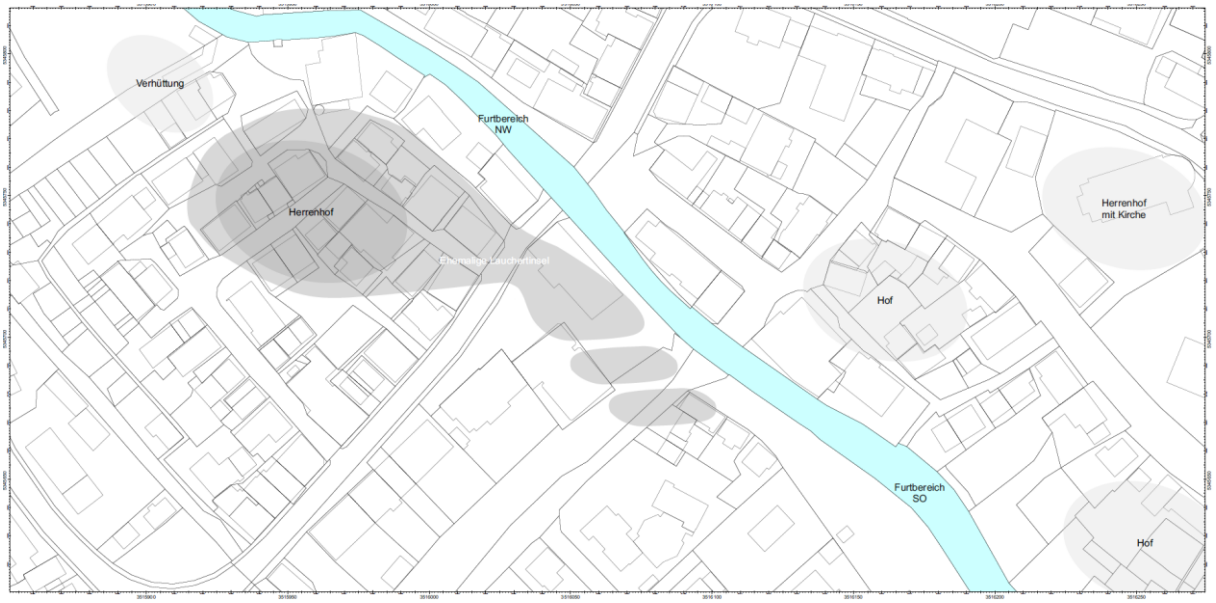


Abb. 6 Gammertingen Rekonstruktion des vorgeschichtlichen (mittleres Grau) und des frühmittelalterlichen (dunkleres Grau) Siedlungsareals im Bereich einer tropfenförmigen Lauchertinsel (Frommer/Jehn 2024)

UM 1000 BIS 13. JAHRHUNDERT (HMA)

Das Wiedereinsetzen der Besiedlung in der Nähe des Schlossplatzes grob „um 1000“ bestätigt ein einzelnes rausandiges WS aus Schnitt 8. Während des späteren Hochmittelalters (Deutung Frommer/Jehn 2024: nach dem Fall der Gammertinger Niederungsburg in der Tübinger Fehde von 1166?) tritt die Ansiedlung über die Grenzen der Niederungsburg hinaus. Während sich dieser Zeithorizont bei der Altgrabung lediglich durch stadtzeitlich „eingeschlepptes“ Fundmaterial zeigt, scheinen wir bei der Baubegleitung erstmals Befunde greifen zu können, die in diese Zeit gehören, in der das frühstädtische Gammertingen zögerlich über die Grenzen der zerstörten Niederungsburg ausgreift. Mit Schnitt 1/6 und Schnitt 10 gehören die einschlägigen eingetieften Strukturen in den Norden der Untersuchungsfläche. In Schnitt 1/6 kann die unförmige Großgrube (99) mit Verfüllungen (7) und (100) möglicherweise dem 12./13. Jahrhundert zugewiesen werden, in Schnitt 10 die kaum in ihrer Gesamtform beschreibbare Grube (161). Da letztere einem stadtgründungzeitlichen Bau vorangeht, ist die Zeitstellung hier weitgehend gesichert. Weil im Bereich der Grube – allerdings verlagert in stadtbrandzeitlichem Kontext – ein Randstück Ofenkeramik des 12./13. Jahrhunderts geborgen wurde, wird insgesamt ziemlich wahrscheinlich, dass die frühstädtische Bebauung dieser Zeit den Norden des Untersuchungsareals tatsächlich erreichte. Ein zweites Ofenkeramikfragment dieser Zeitstellung (F 70) stammt aus dem nördlichen Schnitt 8. Grube (161) führt außerdem Mörtel – was als weiterer Hinweis auf frühen Massivbau in Gammertingen zu werten ist (Umfassungsmauer der Niederungsburg?).

Zwei Albware-Wandscherben aus der Verfüllung der Baugrube (103) der Rechberger Zehntscheuer (s. u.) dürften einen unmittelbar angrenzenden Befund hochmittelalterlicher Zeitstellung anzeigen, zum Beispiel die benachbarte undatierte Grube (135).

Nicht verifiziert werden konnte der von Frommer/Jehn 2024 im Bereich Schnitt 8/10 rekonstruierte hochmittelalterliche Graben, der die alte Niederungsburg begrenzt haben könnte. In Anbetracht der unbegleiteten Abtiefung lässt sich in Schnitt 8 und dem weiteren Verlauf nach Osten/Norden allerdings gar nichts aussagen – die einschlägigen Niveaus sind komplett abgegraben. Im Westen, in Schnitt 10, lässt sich ein Verlauf „genau wie vorgeschlagen“ widerlegen, leicht verändert in die eine oder andere Richtung kann sich der in Schnitt 13/Altgrabung festgestellte „Graben“ aber fortgesetzt haben. Generell: die Befundsituation im östlichen Schnitt 10 und dem angrenzenden Schnitt 13/Altgrabung lässt sich nicht befriedigend auflösen. Im Hoch- und Spätmittelalter geschieht hier einiges, was heute nicht mehr genau auseinanderdividiert werden kann. Die komplexe Befundsituation hätte nur durch eine Grabung adäquat erschlossen werden können.

Zusammenfassend: die Phase der Niederungsburg (10.-12. Jh.) ist am kleinen Schlossplatz weiterhin kaum vertreten, die Deutung als „Fundstreuung von außerhalb“ ist plausibel. Der Graben um die Burg konnte im Untersuchungsareal weder verifiziert noch falsifiziert werden, während es neue Hinweise auf älteren Massivbau (Mauer um die Niederungsburg noch im 10. Jh.?) gibt. Klar ist inzwischen, dass das frühstädtische Gammertingen (12./13. Jh.) den kleinen Schlossplatz erreicht. Da dies für den Bereich der Grabung nicht galt, dürften wir uns hier im Randbereich der nicht bzw. nicht stark befestigten frühstädtischen Siedlung bewegen.

UM 1300 (SMA I)

Die Stadtgründung durch Heinrich v. Neuveringen um 1300 war im archäologischen Befund der Altgrabung bislang durch zwei Bauten repräsentiert: einen ältesten Massivbau im Südosten des stadtgründungszeitlichen Marktplatzes, der später Teil eines mehrteiligen und multifunktionellen Baukomplexes wird und 2024 als Hauptgebäude der „Stadtverwaltung“

interpretiert wurde. Daneben einen zeitgleichen Holzgerüstbau auf tief in den Tauchsand eingeschlagenen quadratisch zugerichteten Pfählen, der trotz seiner provisorischen Konstruktion für etwa drei Jahrzehnte Bestand hatte und mit einem Napfkachelofen beheizt wurde – interpretiert als provisorischer Gasthof für den Stadtgründungsvorgang, der sich noch an der alten Straßenführung orientierte, die Richtung (O)NO zur Lauchert verlief, während der Marktplatz und das Hauptstraßensystem nach (N)NO ausgerichtet war.

Abb. 7 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase SMA I (dunkelblau). Deutungsvorschläge lt. Frommer/Jehn 2024.

Abb. 8 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz, Profil 5 (Foto 14): Schnitt durch die Doppelpfahllochstellung (37, links) und (39, rechts). (37) repräsentiert die Westecke des „provisorischen Gasthofs“, (39) dürfte als fehlerhafter Ersteinschlag zu werten sein.

Abb. 9 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz, Profil 19 (Foto 68, Ausschnitt): Der mit Brandschutt verfüllte Keller (162), dessen SO-Wand von mindestens vier Pfostenstellungen unterbrochen war.

Zum bisher nur auf der Basis zweier Pfosten, einer Vorratsgrube und der Ofenkachelstreuung rekonstruierten „Gasthof“ konnte bei der Baubegleitung ein passendes Pfahlloch aufgedeckt werden, bei dem es sich aus geometrischen Gründen um den westlichen Eckpfosten handeln muss. Das Gebäude muss damit gegenüber der bisherigen Rekonstruktion um eine Zone nach SW verlängert/verschoben werden.

Die rekonstruktive Verschiebung/Verlängerung des Baus passt sehr gut dazu, dass auch die NNO-Bebauung des Marktplatzes und damit der Eingang zur älteren Hauptstraße, die auf den Grafensitz bei St. Michael zulief, in der Rekonstruktion etwas nach SW verschoben werden muss. Dies hat mit einem bisher unbekannten Gebäude zu tun, dessen Keller (162) bei der Baubegleitung dokumentiert werden konnte. Mit dem Bau ist erstmals durch den Stadtbrand von 1409/10 verbranntes Mauerwerk in situ belegt. Das Gebäude ist nicht direkt datierbar, allerdings trägt der Bau sehr archaische Züge, die eine Frühdatierung in die erste städtische Bauphase wahrscheinlich machen: Die Ausmauerung (162) erfolge offensichtlich nachträglich, statisch wird der Keller durch ein Pfostengerüst getragen. Rekonstruiert man den Keller symmetrisch zu seinen Pfostenstellungen, so war er (mindestens) 7,6 m lang im Lichten, sicherlich war er flach gedeckt.

Die Südwestwand (Abb. 9, ganz rechts) ist gegenüber der weniger qualitätvollen Südostwand von anderer Machart, die sich durch Verwendung größerer Steinformate, aber auch deutlich mehr Mörtel sowie abschließenden Grobverputz auszeichnet. Hier könnte sich ein zwischenzeitlicher Neuaufbau der Wand abzeichnen – oder eine bedeutendere statische Funktion – etwa das Tragen einer massiven Fassade zum Marktplatz. In den umgebenden nachstadtbrandzeitlichen Gruben finden sich allerdings kaum Hinweise auf Massivbaurelikte – ganz anders als im Bereich der Altgrabung.

Zusammenfassend: die Rekonstruktion in Frommer/Jehn 2024 kann im Prinzip erhalten bleiben, wobei die (mutmaßliche) NO-Front des Marktplatzes und damit der mutmaßliche Abzweig zur alten Hauptstraße um etwa 1,5 m nach SW verschoben werden muss. Fast besser passt nun der um eine Zone nach SW verlängerte/verschobene „provisorische Gasthof“, der nun dicht an die vom ältesten Massivbau ausgehenden Zungenmauern heranrückt, welche die Erweiterung der „Stadtverwaltung“ nach Abriss des „Provisoriums“ vorbereiteten.

14. JAHRHUNDERT (SMA II)

Abb. 10 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase SMA II (dunkelblau), mit weiter existierenden älteren Gebäuden. Deutungsvorschläge lt. Frommer/Jehn 2024.

Erst um 1330 wurde unter den Brüdern Wolfrad und Heinrich von Veringen der zwischenzeitlich anscheinend unterbrochene „materielle" Stadtgründungsprozess zum Abschluss gebracht. An den ältesten Massivbau wird – mit kleineren Planänderungen – ein dreizoniger Gebäudekomplex angebaut, dessen SW-Zone wohl ein Treppenhaus, dessen Mittelzone wohl einen überdachten Durchgang zu einer damals südöstlich verlaufenden Parallelstraße bereitstellte (in der Gegend des heutigen Eingangs in den neuen Schlossflügel) und dessen NO-Zone wohl einen turmartigen Abschluss mit mehreren Massivgeschossen bildete.

Da die 2013 noch in den Untersuchungsbereich hineinlaufenden Fundamente des mehrzonigen Anbaus dort komplett ausgebrochen wurden, lässt sich zu SMA II nichts positiv Neues aussagen. Hinter die aus dem vor Ort entsorgten Brandschutt erarbeitete Rekonstruktion der NO-Zone als dreistöckig massiv ausgebauter Turm (Abb. 11) ist allerdings ein Fragezeichen zu setzen, da – wenn der Grundriss stimmt – konstatiert werden muss, dass die Fundamente in diesem Bereich nicht tiefer reichten als in SW- und Mittelzone. Der höchste Negativbeleg im Bereich der Rekonstruktion liegt in Schnitt 1 auf 660,71 m NHN – in genau dieser Höhe hat das 1,40 m breite Fundament zwischen SW- und Mittelzone seine Unterkante. Es ist vor allem eine statische Frage, ob im duktilen Tauchsand ein besonders breites Fundament – dieses liegt fraglos vor – unter Umständen die Anforderungen für einen mehrstöckigen Massivbau „tragen" könnte – oder eben nicht.

Nicht aus dem Befund heraus datierbar sind zwei Stakenlöcher (111) und (115) im südlichen Schnitt 7 (Abb. 12). Sie werden unter SMA II besprochen, da eine Zugehörigkeit zum Marktplatz des 14. Jahrhunderts wohl die größte Wahrscheinlichkeit besitzt. Sie gehören nach Flucht, Abstand, Höhenlage und Form bzw. Einstellung definitiv nicht zum „provisorischen Gasthof" der Phase SMA I.

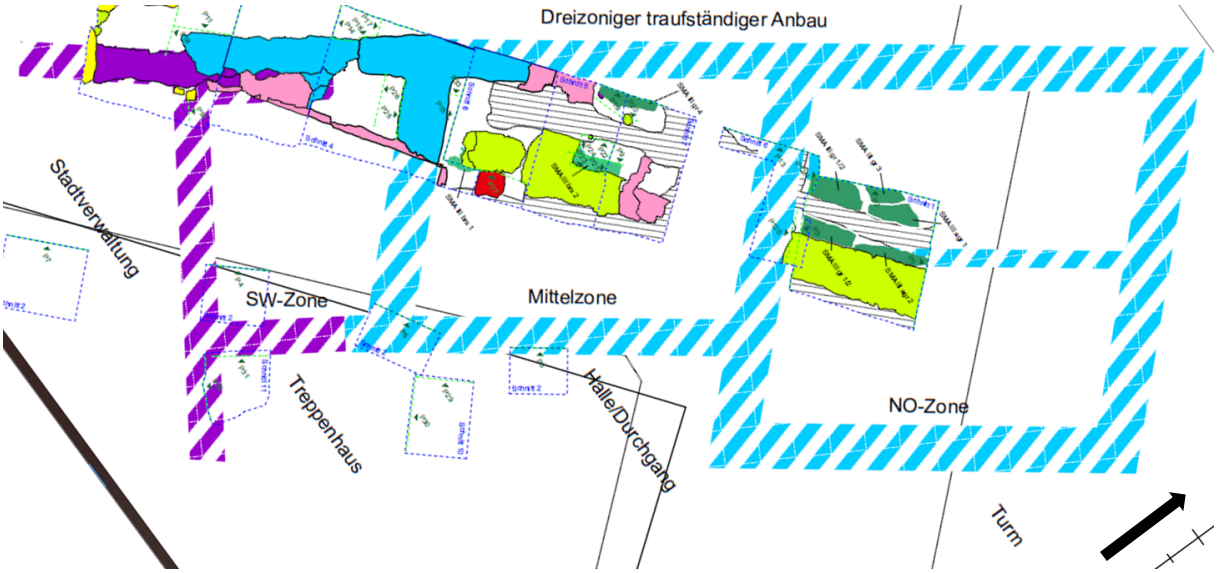


Abb. 11 Gammertingen, Hohenzollernstr. 5-7. Rekonstruktion dreizoniger traufständiger Anbau lt. Frommer/Jehn 2024, Norden ist rechts oben.

Abb. 12 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz, Profil 12 (Foto 36, gg. SW): Schnitt durch die Stakenlöcher (111) und (115) sowie die fragliche Pfostengrube (113) um den linken Staken (111).

Zusammenfassend: Wie erwähnt, muss der Marktplatz des 14. Jh. gegenüber der Rekonstruktion in Frommer/Jehn 2024 leicht nach SW verschoben werden. Der auf der Basis späterer Ausbruchgruben in Schnitt 13/Altgrabung vorgeschlagene Grundriss entfällt zugunsten des im Befund nachgewiesenen Gebäudes um Keller (162), das weiter bestand. Unklar ist, ob die Rekonstruktion der NO-Zone im dreizonigen traufständigen Anbau als Turm aufrechterhalten werden kann.

15. JAHRHUNDERT (SMA III)

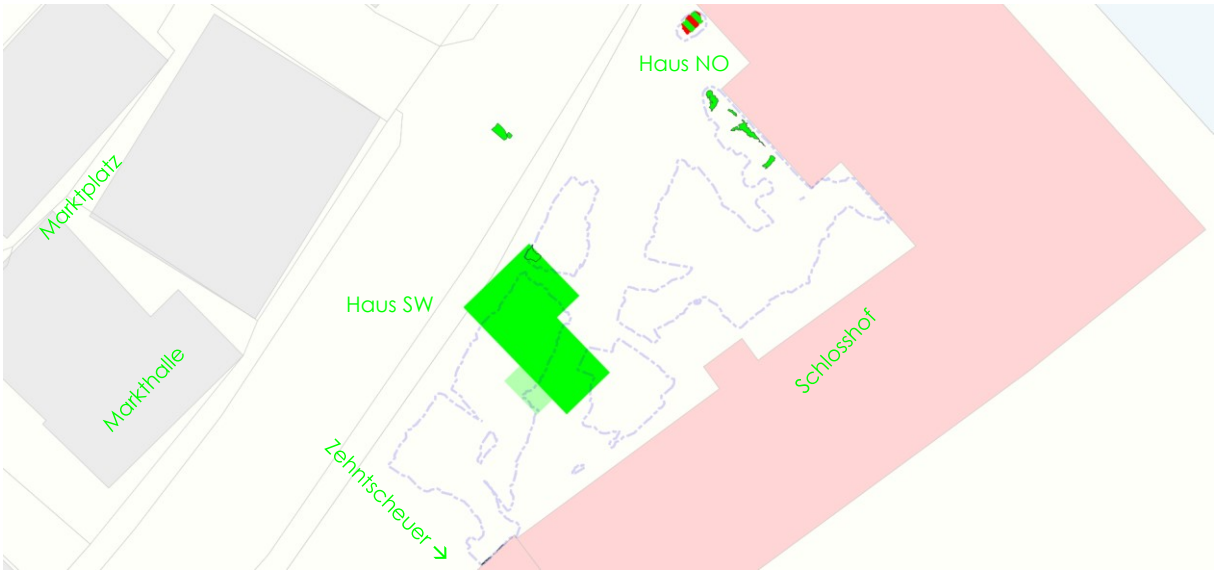


Abb. 13 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase SMA III (grün). Fundamente sind mit schwarzer Randlinie gekennzeichnet. Ohne Randlinie ist die Mindestausdehnung eines unterkellerten Bereichs dargestellt, in transparent ein nachträglicher Anbau an das bzw. eine Veränderung innerhalb des Gebäude(s).

Viel Neues lässt sich über die erste Phase nach dem Stadtbrand von 1409/10 berichten. Die in Frommer/Jehn 2024 auf der Basis mehrphasiger tiefreichender Verfüllungen in Schnitt 13/Altgrabung vorgeschlagene, explizit unsichere Rekonstruktion eines wohl unmittelbar nach dem Brand errichteten Hauptgebäudes des Rechberger Schlosses ist nicht zutreffend. Die vorgeschlagene N-S Ausrichtung – das Einzige, was einigermaßen zuverlässig zu beurteilen schien – beruht auf einer Fehldeutung der komplizierten Befundsituation.

Tatsächlich gibt es erst jetzt die Grundlage, die Ausrichtung des 2013 erstmals angeschnittenen Kellerausbruchs (zu „Haus SW“) korrekt zu erfassen. Sie verläuft ziemlich exakt NW-SO bzw. SW-NO und ist identisch mit derjenigen der 1492 errichteten Markthalle Hohenzollernstr. 16, während sie gegenüber den Speth'schen Bauten des 16. Jahrhunderts leicht, aber charakteristisch gegen den Uhrzeigersinn gedreht ist. Der unterkellerte Bereich (Uk etwas unterhalb 660,20 m NHN) in den Schnitten 3/9 und 5 ist definitiv winklig zu rekonstruieren, nach NW Richtung Straße kann er sich weiter fortgesetzt haben. In Schnitt 10 konnte ein zum Teil noch unausgebrochener Rest Fundament/Kellermauer festgestellt werden.

In Schnitt 1 lassen sich weitere wohl unmittelbar nachstadtbrandzeitliche Fundamente erfassen, gleichfalls NW-SO bzw. SW-NO ausgerichtet. Die Art der Nachweise ist von anderer als bei „Haus SW“. Die Fundamente sind eingetieft in die bzw. liegen unmittelbar der nachstadtbrandzeitlichen Verfüllung (10) auf, mit der möglicherweise schon der beginnende Geländeabfall zur Lauchert aufgeschüttet wurde. Es ist eher davon auszugehen, dass sich das „Haus NO“ von Fundament (16) aus zur Lauchert hin erstreckte – in diese Richtung wurde die Stadt nach dem Stadtbrand erweitert. In diesem Fall würde das schmale Schwellfundament (12) außerhalb des eigentlichen Gebäudes liegen und einen leichten Anbau fundamentieren. Es ist möglich, dass das im kleinen Schnitt 2 aufgedeckte Fundament (26), dessen SO-Schale noch erhalten ist, zur NW-Wand des Gebäudes zu zählen ist, evtl. passen die Ausrichtungen aber auch nicht gut genug zusammen. In Abb. 13 ist das Fundament, bei dem sich – ohne klares stratigrafisches Verhältnis – ein wohl ins 14.-16.

Jahrhundert gehörendes rotes, kalkgemagertes Wandstück fand, alternativ den Phasen SMA III und FNZ Ib zugeordnet.

Abb. 14 Gammertingen, Hohenzollernstr. 5-7, Schnitt 15, Fläche 1, gg. Südosten. Großquaderfundament SMA III fm inmitten wohl überwiegend moderner Einplanierungen.

Das bereits in Frommer/Jehn 2024 der Rechberger Phase zugeordnete, stratigrafisch nicht eingebundene Großquaderfundament, das bei Nahwärmearbeiten auf der Hohenzollernstraße dokumentiert wurde (Abb. 14) muss schon aus geometrischen Gründen in SMA III verbleiben. Das zugehörige Gebäude ist nicht kompatibel mit dem 1665 oder kurz danach errichten Gebäude Hohenzollernstr. 14 („Schroths Haus"), und wird von daher kaum in die Speth'sche Zeit gehören. Es ergibt beim jetzigen Kenntnisstand wenig Sinn, sich an einer neuerlichen Gesamtrekonstruktion des Rechberger Schlossbezirks zu versuchen. Hierfür sollen die archäologischen Beobachtungen abgewartet werden, die mit der in den nächsten Jahren anstehenden Neugestaltung der Hohenzollernstraße auf ganzer Länge der Altstadt verbunden sein werden.

Festgehalten werden kann wohl Folgendes: Der Rechberger Schlossbezirk erstreckte sich weit in die heutige Hohenzollernstraße hinein. Dabei dürfte die genau mit der Markthalle korrespondierende Ausrichtung des SW-Hauses kein Zufall sein. Noch 1602 lässt sich dem Bürgerbuch entnehmen, dass man, vom Unteren Tor kommend, den Marktplatz nordwestlich (!) der Markthalle betrat. Damit kann sich der Rechberger Schlossbezirk bis zur (nach NO verlängerten) NW-Seite des schmalen Hallenbaus erstreckt haben und damit in Teilen noch unterhalb des auf der anderen Straßenseite liegenden Gebäudes Hohenzollernstr. 14. Die Hohenzollernstraße hätte nach dem Stadtbrand, vom Oberen Tor kommend, damit stumpf am Schlossbezirk geendet. Um die Stadt wieder zu verlassen, musste man bei der Markthalle auf den Marktplatz wechseln und nordwestlich des Schlossbezirks zum Unteren Tor gehen.

Eine interessante Beobachtung betrifft die zahlreichen unmittelbar nachstadtbrandzeitlichen Gruben – die sich keineswegs gleichmäßig über die Untersuchungsfläche verteilen. Die Gruben in Schnitt 1, 6 und vor allem Schnitt 8 lassen sich mit den Gruben der Grabung 2012/13 zu einem ca. 10 m breiten NW-SO-ausgerichteten Streifen zusammenfassen. Dieser Streifen wird nach NO von „Haus NO" begrenzt und erreicht in Gegenrichtung den unterkellerten Bereich von „Haus SW" nicht. Aufgrund der engen Verzahnung von Entsorgung

und Neubau in diesen Gruben reizt der Gedanke, dass das Grubenfeld in seiner Geometrie sich auf diejenigen Flächen beschränkt, die nicht innerhalb der geplanten Rechberger Schlossbauten lagen. Dies würde für die Rekonstruktion von „Haus SW“ bedeuten, dass sich das Gebäude eher nach SW über den unterkellerten Bereich hinaus erstreckt haben dürfte. In diesem Fall läge der in Abb. 13 verzeichnete, zu einem unbekannten Zeitpunkt während des 15./16. Jahrhunderts erfolgte Umbau – dessen Ausdehnung nach SO unbekannt ist – innerhalb des Gebäudes.

Keine neuen Erkenntnisse gibt es zum möglichen Rechberger Schlossbrunnen im Zwickel zwischen klassizistischem Schloss und Anbau von 2014 – wir liegen hier im gestörten Bereich.

Abb. 15 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz, Profil 9 (Foto 45, gg. SO): Das Fundament (102) wohl der Rechberger Zehntscheuer unter dem Amtsgericht von 1903.

Spannende neue Befunde erbrachte hingegen Schnitt 7, in dem unter dem Amtsgericht von 1903 das Fundament (102) wohl der Rechberger Zehntscheuer zum Vorschein kam. Es handelt sich nicht um den direkten Vorgänger der Speth'schen Zehntscheuer, welche leicht schräg gestellt und etwas zurückversetzt stand. Je nachdem, ob diese 1667 (m. E. wahrscheinlicher) oder 1601 errichtet wurde, muss der erfasste Vorgänger älter sein. Die Albware-Funde aus der Baugrube datieren leider nicht, sie müssen aus hochmittelalterlichem Kontext verlagert sein. Zu den Phasen SMA I/II passt der Bau von seiner Positionierung nicht – er würde deutlich in den Marktplatz hineinragen. Ein gutes Argument, dass wir einen unmittelbar nach dem Stadtbrand errichteten Rechberger Bau fassen, liefert die Integration eines hochgradig verbrannten Kalksteinquaders (Abb. 15 untere Reihe Mitte). Ein vergleichbarer, klingend hart gebrannter Baustein fand sich in der aufgabezeitlichen Verfüllung (34) von der Ostecke des eingetieften Teils vom „Haus SW“.

Zusammenfassend: Zum Rechberger Schloss bringt die Baubegleitung ganz neue Ergebnisse. Mindestens zwei Häuser sind erfasst, aber noch nicht abschließend rekonstruierbar. Die Zehntscheuer zum Rechberger Schloss lag außerhalb des ummauerten Schlossbezirks, wie

auch die Urbare von 1530 und 1568 noch zeigen. Die Umfassungsmauer konnte an keiner Stelle nachgewiesen werden. Immerhin ist denkbar, dass sie mit „Haus SW“ nach SW hin abschloss.

16. JAHRHUNDERT – UM 1600 (FNZ I)

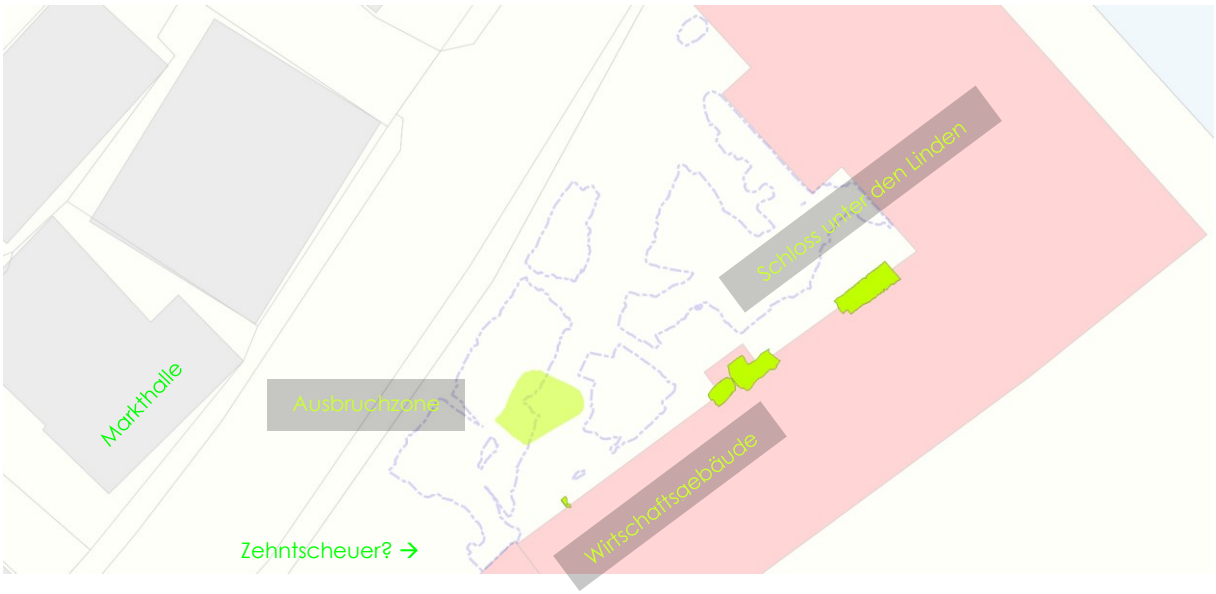


Abb. 16 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase FNZ I (hellgrün). Fundamente sind mit schwarzer Randlinie gekennzeichnet. Ohne Randlinie und leicht transparent ist die Mindestausdehnung eines tief (Uk < 660,01 m NN) ausgebrochenen Bereichs (Ausdehnung verzeichnet auf ca. 660,45 m NHN). In den Bereich kann ein Kreis mit 3,60 m Durchmesser eingeschrieben werden.

Nach dem Verfall in den drei schwierigen Jahrzehnten zwischen ca. 1520 und ca. 1550 mit zweifachem Religions- und dreifachem „unfreundlichen“ Herrschaftswechsel war der Gammertinger Schlossbezirk heruntergekommen und effektiv als solcher abgegangen. Trotzdem nahm Philipp Dietrich Speth noch 1557 auf der Laube vor der großen Stube des Rechberger Schlosses die Erbhuldigung der Gammertinger entgegen. Das neue „Schloss unter den Linden“ wurde – die Speth residierten zunächst nur in Hettingen – nach 1586/88 von Philipp Dietrichs Witwe Dorothea von Rechberg errichtet. Zu dieser Zeit stand keines der Rechberger Gebäude mehr. Das „Haus NO“ war dem „Schloss unter den Linden“ je nach dessen Breite real im Weg bzw. blockierte den Platz vor dem großen Saal mit Laube (die vom Schloss unter den Linden nach NW orientiert war), so dass ein gleichzeitiges Bestehen nicht denkbar ist. Das „Haus SW“ hätte die Zufahrt zum versetzt an das Schloss angebauten „Wirtschaftsgebäude“ blockiert und stand außerdem der Baustruktur im Weg, die durch einen frühneuzeitlichen, aktuell nicht näher datierbaren Ausbruch ihr Ende fand. Wegen der starken Eintiefung bei geringer Grundfläche und wegen des lokal hohen Gehalts an grobem Mauerschutt in der Verfüllung wird man entweder von einem gemauerten Brunnen (allerdings wurden keine typischen Feuchtsedimente in der Verfüllung beobachtet) oder einen engen Turm ausgehen. Eine Idee könnte sein, dass an dieser Stelle ein zu „Haus SW“ gehörender Treppenturm – oder ein in eine am Haus vorbeiführende, schwach fundamentierte Umfassungsmauer integrierter kleiner Wehrturm – bestand, den die Speth nach Abbruch des restlichen Schlossgebäudes als eigenständiges, repräsentatives Bauwerk stehen ließen. Es sei darauf verwiesen, dass Ulrich Philipp Speth 1665 einen „Schneggen“ (von Wendeltreppe) genannten Turm im Schlossbezirk abbrechen ließ. In der bislang in den Archiven nicht wieder aufgefundenen Quelle wird nach Josef Wiest berichtet, dass der Baron den „Schneggen“ am Schloss abbrechen und durch eine Mauer „in Länge beider Häuser, gegen dem Hof

heraußwerts“ ersetzen ließ. Es dürfte notwendig sein, die Quelle im Original zu sichten, um bei der Interpretation der Formulierung eine zureichende Sicherheit zu gewinnen.

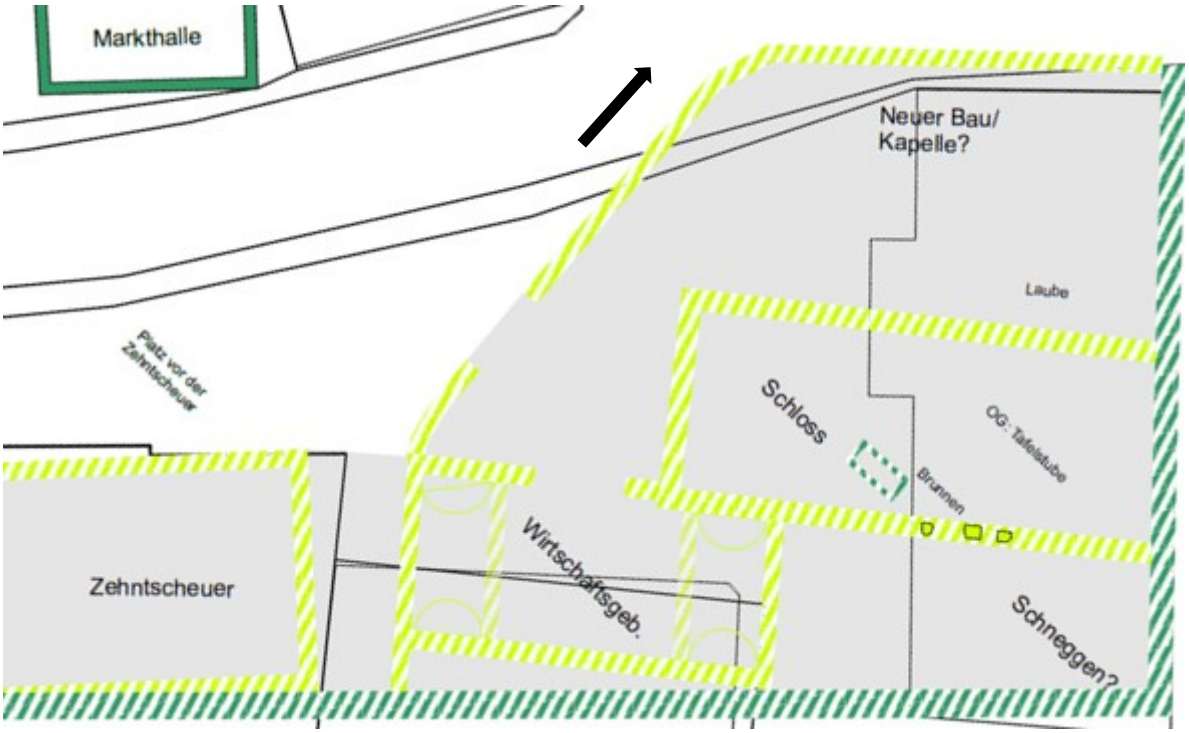


Abb. 17 Gammertingen, Hohenzollernstr. 5-7. Veraltete Rekonstruktion Speth’scher Schlossbezirk lt. Frommer/Jehn 2024, Norden ist rechts oben.

Zur NW-SO-Ausdehnung des „Schlosses unter den Linden“ gibt es keine neuen Informationen, da das Fundament zwischen 2013 und 2024 vollständig entfernt wurde. Sollte das Schloss wie in Frommer/Jehn 2024 vorgeschlagen sich über ca. 26 x knapp 12 m in den Außenmaßen erstreckt haben, lassen sich Nivellements bis 660,70 m NHN unterhalb des Fundamentverlaufs nachweisen. Der zum außerhalb des Schlosses im „Wirtschaftsgebäude“ gelegenen Gewölbekeller angrenzende Fundamentabschnitt wies noch eine Uk von 660,50 m NN auf, bis zum NW-Rand der Altgrabung war diese bereits auf > 660,63 m NN angestiegen. Auch nach NO steigt die Fundamentunterkante an. Zusammengefasst liegt die Uk (außer im Bereich der Südecke des Fundaments) meist bei 660,60-70 m NN. Wenn die Uk des Schlossfundaments auch in der Gegend der Westecke um 660,70 m NN gelegen wäre, ist sogar eine etwas breitere Rekonstruktion möglich – in diesem Fall wäre das Schlossfundament dort bei steinzeugrohrzeitlichen Kanalisationsarbeiten des 20. Jahrhunderts ausgebrochen worden.

Schnitt 1 und Profil 1, welche die NW-Seite des Schlosses unter den Linden in jedem Fall querte, geben keine wesentlich weiterführenden Informationen. Bei einem Verlauf wie in Frommer/Jehn 2024 rekonstruiert (etwa mittig unter den Mittelrisaliten des heutigen Rathauses laufend), ist auch hier eine Uk von ca. 660,70 m NHN denkbar. Etwa auf diesem Niveau ist das ältere Fundament des Rechberger „Hauses NO“ ausgebrochen, auf diesem Niveau liegt die dokumentierte Oberkante der älteren Brandschuttschicht (10). Stärkster Anhaltspunkt für einen möglichen Verlauf der NW-Wand ist der parallel zur Ausrichtung des Schlosses verlaufende Abbruch der jüngeren Brandschuttplanie (17) in Planum 1, die ohne Weiteres in Zusammenhang mit dem Bau des Schlosses unter den Linden auf die Abbruchkrone des „Hauses NO“ aufgetragen worden sein könnte. In Profil 1 korreliert mit diesem Abbruch ein Absinken der Oberkante des Vorgängerbau-Fundaments von 660,94 auf 660,67 m NHN. In diesem Falle würde man das Schloss etwa 1 m breiter als bisher rekonstruieren – vielleicht der

beste aktuell zur Verfügung stehende Vorschlag. Bei der Rekonstruktion der NW-Wand ist auch zu bedenken, dass irgendwo auf dieser Seite eine Laube bestand. Sollte der Laubengang ins Gebäude integriert gewesen sein, könnte die NW-Wand sich lokal auf Punktfundamente gestützt haben.

Über die Bebauung im Nordteil des Speth'schen Schlossbezirks kann nichts Neues ausgesagt werden. Fundament (26) aus Schnitt 2, das durchaus zum 1664 erwähnten „Neuen Bau" gehören könnte, wird erst unter Phase FNZ Ib besprochen, hier scheint der Bau m.E. eher hinzugehören. Wenn der „Neue Bau" spät datiert wird, so dürften die schriftlich überlieferten Bauarbeiten der Jahre 1599/1600 mit einem Vorgängerbau zu tun haben, zu dem auch die Schlosskapelle gehörte.

Was die Zehntscheuer angeht, gibt es in den Schriftquellen Hinweise darauf, dass sie um 1601 neu erbaut und nach SW verlängert wurde. Archäologisch könnte hierzu die mögliche Baugrube (105) passen, welche die „mehrphasige Erscheinung" von Zehntscheuerfundament (102) erklären könnte.

Zusammenfassend: Das Schloss unter den Linden kann nicht mit Sicherheit rekonstruiert werden. Am meisten spricht dafür, es ca. 1 m breiter anzulegen als bisher vorgeschlagen. Kapelle und (der Vorgänger des?) Neuen Bau(s) sind im Norden des Schlossbezirks zu verorten, ohne dass es bislang konkrete Hinweise auf die Baulichkeiten gibt. Vor dem Wirtschaftsgebäude lag eine stark eingetiefte Baustruktur. Es könnte sich um einen vom Rechberger Schloss verbliebenen Treppen- oder Wehrturm handeln, der möglicherweise als „Schneggen" schriftlich belegt ist.

1660ER JAHRE (FNZ IB)

Bereits in Frommer/Jehn 2024 wurde herausgearbeitet, wie intensiv sich Gammertingen unter Ulrich Philipp Speth in den 1660er Jahren veränderte. Was den Schlossbezirk betrifft, kommt mit Umfassungsmauer (124) mit Ausbruch (121) ein weiteres wichtiges Puzzlestück hinzu. Die Mauer ist aus sich heraus nicht datierbar, sie zeigt jedoch im Bereich des Aufschlusses einen Knick, in dem die Mauer von einer zur Markthalle parallelen Ausrichtung im SW zu einer zu „Schroths Haus" (1665 oder kurz danach) parallelen Ausrichtung wechselt. Die Errichtung dieser Mauer markiert daher die Entstehung der Hohenzollernstraße in plus/minus ihrem heutigen Verlauf. Sie ist geometrisch nicht kompatibel mit „Haus SW" der Rechberger Zeit, also frühestens im späten 16. Jahrhundert denkbar. Erst in den 1660ern kommen jedoch die Zutaten zusammen, mit der die massive Veränderung der Schlossbezirksummauerung, die eher Verkleinerung als Ausbau ist, kontextualisiert werden kann. In dieser Zeit wird der hintere Schlosshof angelegt, in den weniger repräsentative Gebäude (im Teilungsvertrag von 1619 werden innerhalb der Schlossmauern Ross- und Viehställe sowie Pfistereien (Bäckereien) und Scheuern genannt!) ausgelagert werden können. Außerdem fiel den Umgestaltungen der „Schneggen" zum Opfer. Sollte es sich um die oben diskutierte ausgebrochene Struktur handeln, dann möglicherweise, weil im nun engeren Schlosshof die Zufahrt zum Wirtschaftsgebäude nicht mehr gewährleistet war. Die Zehntscheuer dürfte hingegen erstmals in den neu formierten vorderen Schlosshof eingebunden worden sein: Mauer (124) kann aus Niveaugründen nicht durch den südlichen Schnitt 7 nach SO abgeknickt sein, die Zehntscheuer lag nun also (mindestens teilweise) innerhalb der Schlosshofmauern.

Vor diesem Hintergrund wird man die bislang kaum verständliche leichte Schrägstellung der im Urkatasterplan verzeichneten Zehntscheuer erklären können (Nordeck dieses Baus nach optimierter Georeferenzierung ca. 70 cm östlich und 5 cm nördlich der Südecke von Schnitt 7, also hinter/außerhalb Profil 9). Die Schrägstellung erleichterte die Nutzung des nach SW

verlängerten Schlossplatzes, da die Umfassungsmauer weitestgehend parallel zur Zehntscheuer geführt werden konnte. Außerdem erlaubte die Schrägstellung eine Vergrößerung des „hinteren Schlosshofs“, indem die alte Stadtmauer durch eine bündig an die bestehenden Gebäude anschließende Mauer ersetzt wurde. Dass die Stadtmauer 1667 auf ganzer Länge der Zehntscheuer einstürzte (und unmittelbar danach wieder aufgeführt wurde), ohne dass vom Einsturz der Zehntscheuer selbst die Rede ist, könnte dahingehend zu deuten sein, dass die Zehntscheuer zu diesem Zeitpunkt schon gedreht war, während die Stadtmauer noch im alten Zustand bestand, zum Wirtschaftsgebäude hin aber schon gekappt war, woraufhin die Längsaussteifung fehlte.

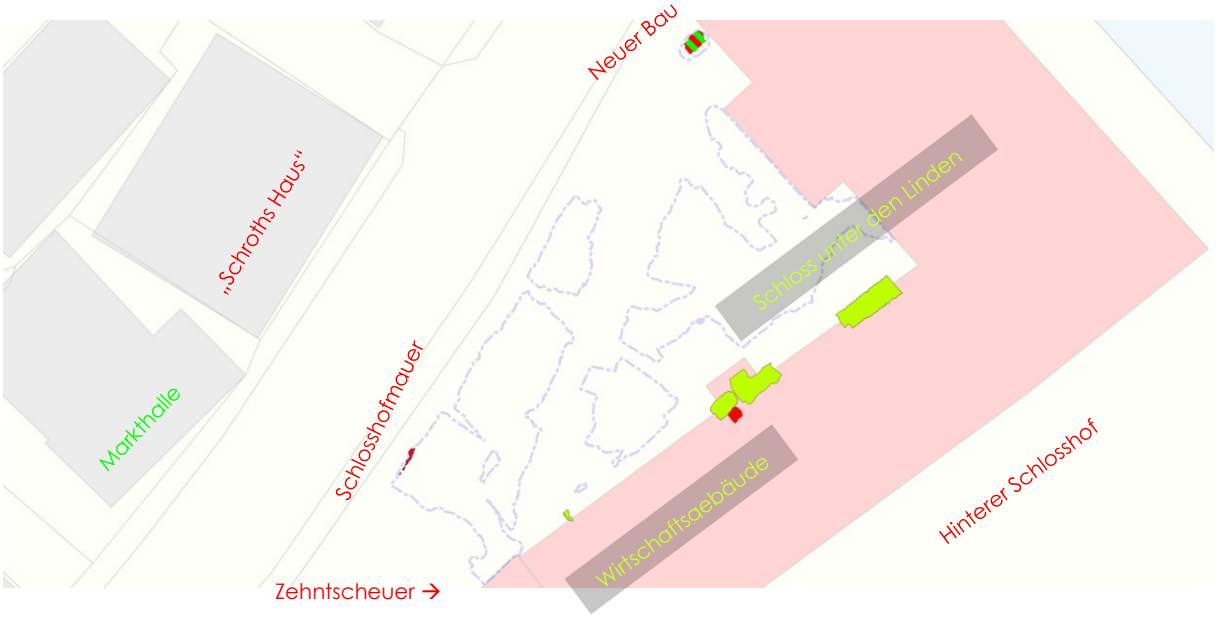


Abb. 18 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase FNZ I b (rot). Weiterhin bestehende Gebäude in entsprechender Phasenfarbe dargestellt.

Abb. 19 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz, Profil 13 (Foto 38, gg. N): Im linken Teil des Profils ist die mit getreppter Unterkante angelegte, in großen Teilen bereits ausgebrochene Umfassungsmauer (124) zu erkennen, die an dieser Stelle einen leichten zum Betrachter konvexen Knick ausbildet.

1664 ist im Schlosshof der „Neue Bau“ belegt, der dem Unteren Tor benachbart war und nach NW auf das Rathaus, nach SW auf den neu entstandenen langschmalen Dreiecksmarkt und nach SO auf den Schlosshof sah. In Frommer/Jehn 2024 wird argumentiert, dass sich die Bezeichnung auch tradiert haben könnte und einen Neubau von um 1600 bezeichnen könnte (also: neuer als das Schloss unter den Linden war). Es ist nun recht wahrscheinlich

(kann aber noch nicht als gesichert auf den Punkt gebracht werden), dass durch die Abschrägung des Schlosshofs auch Gebäude betroffen waren, die im Norden des Schlosshofs lagen. Es ist jedenfalls unmittelbar plausibel, dass in Anbetracht der zunehmenden Enge hier neu gebaut werden musste – kürzer und höher vermutlich. Es ist m. E. daher tendenziell eher anzunehmen, dass der „Neue Bau“ (der späterhin nicht mehr unter dieser Bezeichnung erwähnt wird) 1664 tatsächlich neu war. Es muss sich dabei nicht zwingend um einen vollständigen Neubau handeln, sondern es ist sicher auch an die Möglichkeit von Kürzung und Aufstockung eines Vorgängerbaus zu denken.

Zusammenfassend: In der Zusammenschau lässt sich erschließen, dass in den 1660ern unter Ulrich Philipp ein stärkerer Strukturbruch innerhalb des Schlossbezirks ereignete als beim Aufbau der Speth'schen Residenz seit den 1580ern. Zwar wurden damals beide Hauptgebäude des Rechberger Schlosses niedergelegt und wohl auch ein Ausrichtungswechsel vorgenommen, es gibt jedoch keine Indizien dafür, dass die Abgrenzung des Schlossbezirks in irgendeiner Weise verändert worden wäre. Dies geschieht erst in den 1660ern, als Gammertingen eine durchgängige Hauptstraße erhält, die zugleich als langschmaler Dreiecksmarkt fungierte, während der alte Marktplatz zwischen Rathaus, Markthalle und späterem „Ochsen“ aufgesiedelt wurde.

1770ER JAHRE (FNZ III)

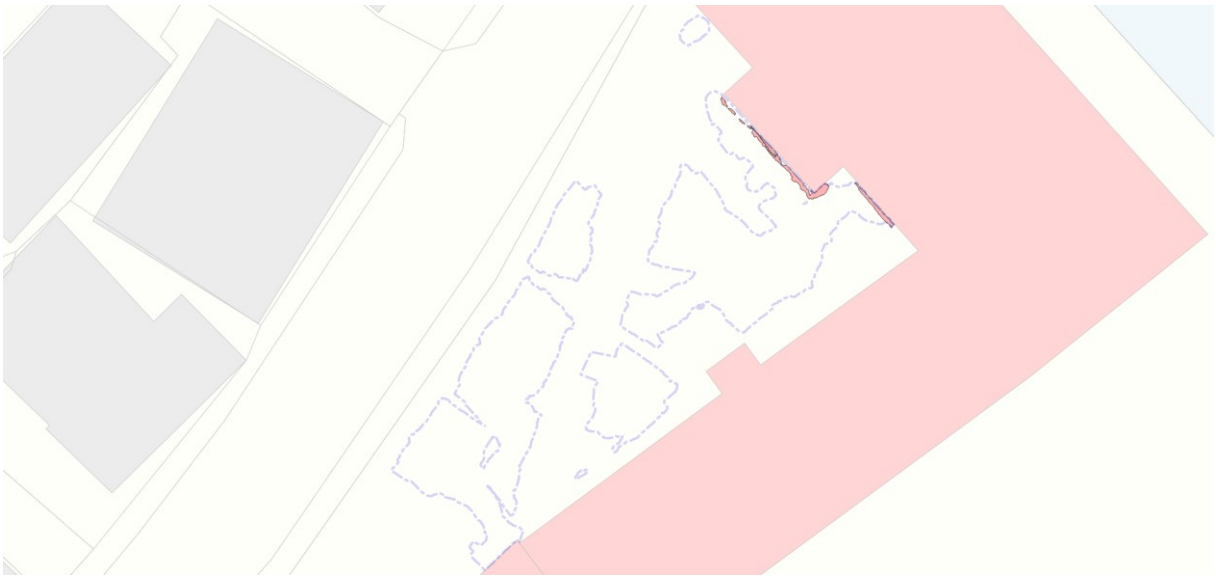


Abb. 20 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase FNZ III.

Zur Phase FNZ II (1. H. 18. Jh.) konnten bei der Baubegleitung keine neuen Beobachtungen gemacht werden. Anders zu FNZ III (1775-77), wo auf etwa 14 m Länge Fundamente zum klassizistischen Stadtschloss (Wohnschloss) dokumentiert werden konnten. Von Interesse dabei ist, dass der Mittelrisalit-Eingang zwei Bauphasen aufweist, die sich mit verschiedenen Schlossplatzoberflächen verbinden lassen.

Der 2024 abgebrochene Aufgang über eine Betonplatte mit Ausbruch (25) bezieht sich auf eine fast ebene Platzanlage, die im Bereich des Mittelrisaliten von 661,68 m im SO auf 661,65 m NHN im NW abfällt. Die ältere, noch im Hoßfeld-Plan von 1948 dargestellte und baulich dem d'Ixnard-Entwurf des niemals errichteten „öffentlichen“ Zwillingsschlosses entsprechende, bauzeitliche Lösung war eine zweistufige Treppenanlage, deren Binnenfundament gemeinsam mit dem Aufgehenden des Schlosses angelegt wurde, bezieht

sich auf ein tieferes Niveau, das von ca. 661,65 m NHN im SO, zunächst leicht, nach der Treppe dann deutlicher auf ca. 661,40 m NHN Richtung Hohenzollernstraße abfiel (Abb. 22).

Abb. 21 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz, Profil 1 (Foto 5, gg. ONO). Der vorgelagerte Treppenaufgang ist bauzeitlich und bezieht sich auf ein tieferes, zur Hohenzollernstraße hin sanft abfallendes Platzniveau.

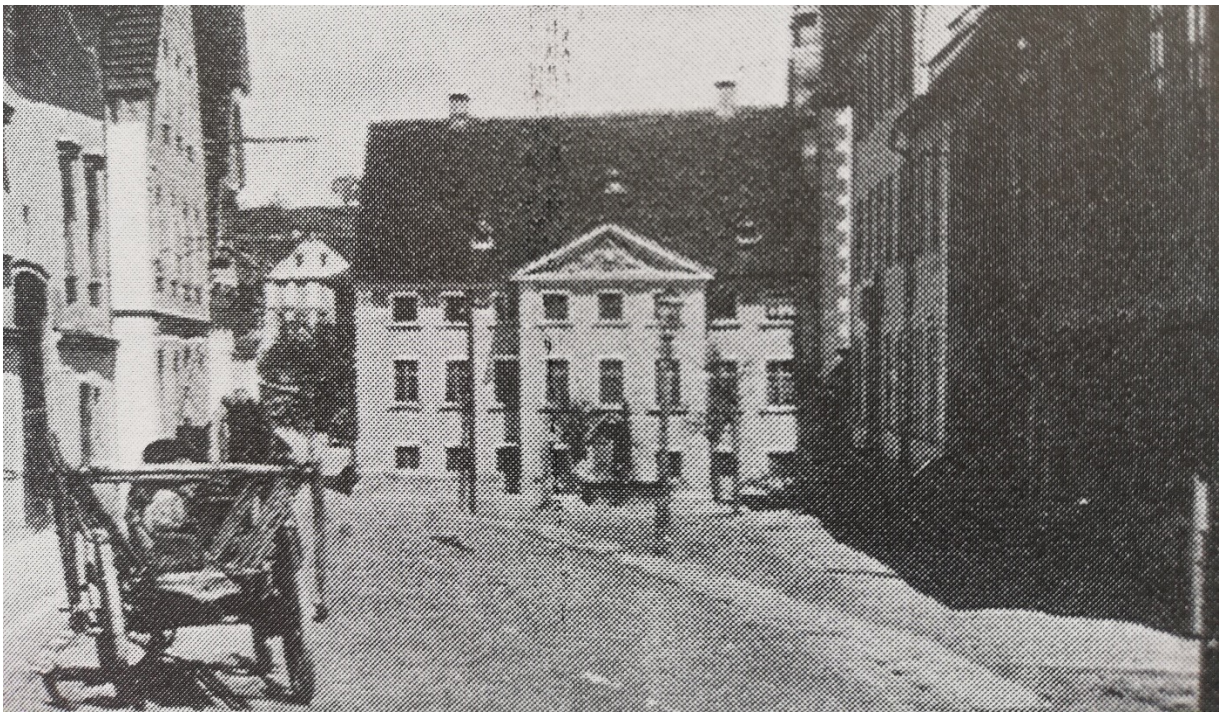


Abb. 22 Auf historischen Fotos ist das in die Errichtungszeit zurückgehende sanfte Abfallen des Schlossplatzes zur Hohenzollernstraße gut zu erkennen. Der Treppenaufgang ist hinter dem historischen Schlossbrunnen von 1903 verdeckt.

Interessant auch, dass das Mauerwerk des sehr repräsentativen Gebäudes unter dem Putz eine überaus mäßige Qualität aufweist – es wurde verbaut, was gerade zur Verfügung stand.

19./20 JAHRHUNDERT (SNZ I-II)

Abb. 23 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefunde der Phase SNZ I/II.

Abb. 24 Gammertingen, Hohenzollernstr. 5-7, Schnitt 3, Fläche 1, gg. Südwesten. Als möglicher Ansatz einer Umfassungsmauer FNZ I fm 4 fehlgedeuteter trocken gemauerter Fundamentrest, gegen den rechts der Kiesbeton der Entlastungsvorrichtung zieht.

Die 1904 in Magerbeton auf Kalksteinfundament errichtete Entlastungsvorrichtung der Stadtwaage vor dem 1739 als Nachfolger des „Wirtschaftsgebäudes“ errichteten Schlossflügel namens „Fruchtkasten“ lässt sich mit 5,5 x 3 m nun größenordnungsmäßig genau beschreiben. Die Zentesimalwaage wurde dort bereits 1884 eingerichtet, es ist möglich, dass bei der Altgrabung noch ein Relikt der zugehörigen älteren Wiegeeinrichtung dokumentiert werden konnte (Abb. 24) – nach heutigem Erkenntnisstand fehlgedeutet als möglicher Ansatz einer Umfassungsmauer zum Speth’schen Schlossbezirk.

OHNE PHASENZUORDNUNG

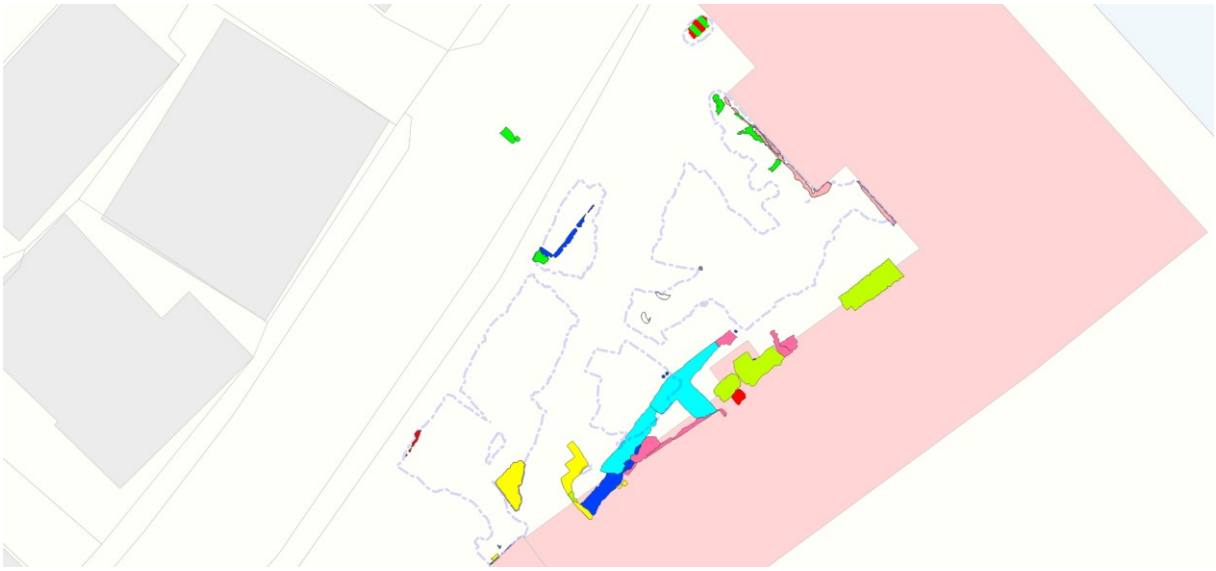


Abb. 25 Gammertingen, Kleiner Schlossplatz. Baubefundgesamtplan mit zwei möglichen Pfostengruben ohne Phasenzuordnung (weiß) im südwestlichen Teil von Schnitt 6/8.

Zwei mögliche, sicher nicht zusammengehörige, Pfostengruben im SW von Schnitt 6/8, deren Zentren keine 2 m auseinander liegen, konnten keiner Phase zugeordnet werden. Beim südwestlich gelegenen Befund (77) mit ca. 90 cm Durchmesser und einer Uk von ca. 600,70-75 m NHN könnte es sich wg. der (mindestens oberflächlich) mit Kies extrem verfestigten Tonverfüllung wohl auch um einen modernen Befund handeln.

Der nordöstliche Befund (137) mit ca. 1 m Durchmesser und einer Uk von ca. 600,40 m NHN weist eine übliche, historisch wirkende Verfüllung auf, wohl mit Brandanzeigern, hierzu aber keine klaren Beobachtungen. Rein geometrisch wäre eine Zuordnung zur frühstädtischen Siedlungsphase denkbar, auch ein Gerüstpfostenstandort zum Rechberger „Haus SW“ oder zum „Schloss unter den Linden“ ist theoretisch möglich.

6. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

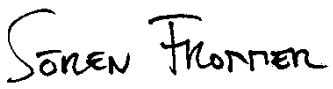
Die Baubegleitung vom Juni-Juli 2024 erbrachte trotz überwiegend schlechter Befunderhaltung sehr wichtige Ergebnisse, die den weit fortgeschrittenen Erkenntnisstand zur Gammertinger Schlossgeschichte korrigieren und fortschreiben lassen. Es ist darauf zu hoffen, dass die absehbaren Baumaßnahmen bei der geplanten Neugestaltung der Hohenzollernstraße die vorgelegten Befunde so weit ergänzen werden, dass in vielen Fällen weitgehend abgesicherte Rekonstruktionen möglich werden.

Die wichtigsten neuen Erkenntnisse sind jeweils unter „**Zusammenfassend**“ am Schluss der Phasenberichte gerafft dargestellt. Die wichtigsten Punkte in Stichworten, unter Verzicht auf weiterhin notwendige Konjunktive:

- Das bei der Altgrabung nicht direkt belegte frühstädtische, über die Grenzen der befestigten Niederungsburg hinausgewachsene Gammertingen erreicht den „kleinen Schlossplatz“
- Der Stadtgründungszeitliche Marktplatz und die Straße Richtung Michaelskapelle lagen 1,5 m weiter südwestlich als angenommen.
- Der stadtgründungszeitliche „provisorische Gasthof“ verlängert/verschiebt sich um eine Zone nach Südwesten.

- Das N-S-ausgerichtete schräg stehende „Rechberger Schloss“ muss verworfen werden. Stattdessen können zwei Rechberger Schlossbauten („Haus NW“ und „Haus NO“) belegt werden. Diese füllen einen nach NW bis auf Höhe der späteren Markthalle reichenden Schlossbezirk aus, der nach SW jedoch bald endete. Die Zehntscheuer lag außerhalb des Schlossbezirks.
- Bei Errichtung der Speth’schen Residenz wurde dieser Grundriss zunächst beibehalten. Als einziger Rest der Rechberger Innenbebauung scheint ein Treppen- oder Wehrturm beibehalten worden zu sein, möglicherweise der „Schneggen“ der schriftlichen Überlieferung.
- In den 1660er Jahren wird der Schlossbezirk gemeinsam mit Hauptstraße und Marktplatz ganz neu konzipiert, was etliche Umbauten erfordert. Es ist plausibel, dass auch der 1664 erwähnte „Neue Bau“ (erst) zu dieser Zeit errichtet wurde.

Nehren, 17. Juni 2025



Dr. Sören Frommer
Kappelstraße 15
72147 Nehren

frommer@historische-archaeologie.de